Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 234 (1961)

Artikel: Die Legende vom heiligen Bureaukratius und mir
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657683

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Legende vom heiligen Bureaukratius und mir

Den St. Bureaukratius kennt jedermann, der schon in einer Amtsstube zu tun gehabt hat oder je mit einer Behörde in noch so vorsichtige Berührung gekommen ist. Ich brauche ihn nicht vorzustellen, weil dies zum vorneherein an der technischen Beschaffenheit des Objekts scheitern müßte: man sieht ihn nicht, hört, fühlt oder riecht ihn ebensowenig, er ist nicht greifbar und doch da, man spürt seinen allmächtigen Einfluß, gegen den nur Kinder und Narren aufmucken. Er ist wie seine seligen Artgenossen ein metaphysisches Ungewisses, ein abstrakter Begriff, ein Astralwesen, aber eines mit allen modernen Schikanen, im übrigen aber ein Heiliger ohne Heiligenschein.

Mich kennt niemand, und deshalb sei die Vorstellung ergänzt: ich bin das genaue Gegenteil meines Partners in der vorliegenden, bedauerlichen Begebenheit. Wir leben zusammen wie Katze und Hund, wobei ich in der Regel die Rolle der Katze spiele.

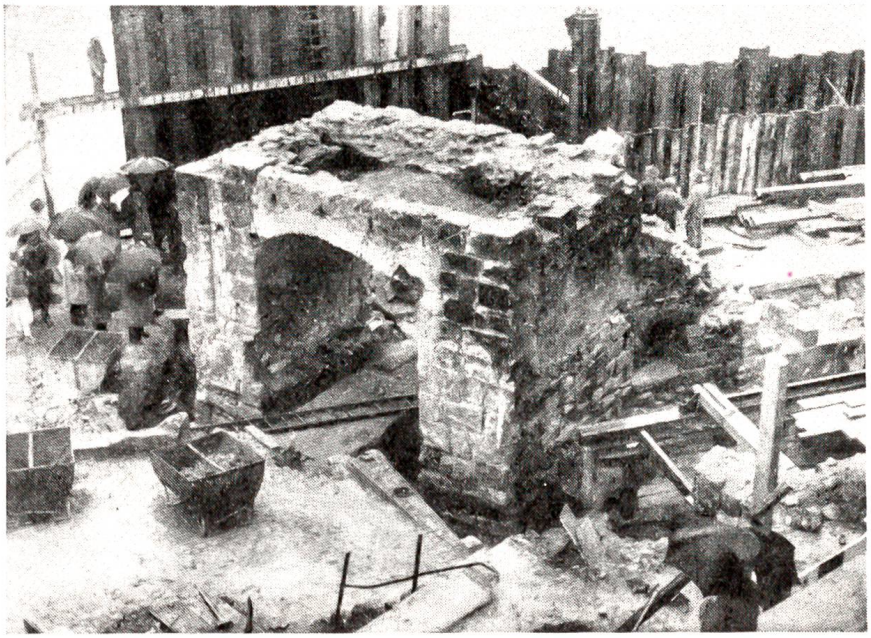
Mein Heiliger nun ist das bestgehaßte Übel, mit dem sich ein Kulturmensch je herumgeschlagen hat, er bricht alle Weltrekorde des Über-sich-schimpfen-Lassens, und die Unerschütterlichkeit, mit der er allen Angriffen trotzt, wirkt geradezu heldenhaft. Sollte er wirklich nicht umzubringen sein?

Ich stellte mir die Frage öfters und kam zum Schluß – hier beginnt die Legende – die ortsüblichen Hausmittel zu seiner Bekämpfung seien erfolglos, der Streit gegen St. Bureaukratius müsse mit seinen eigenen Waffen ausgefochten werden. Und wandelte ich mich denn ganz ins Metaphysische um, wurde ganz Geist und sandte mein abstraktes Ich aus, den mächtigen Bureauheiligen abzumurksen oder sonstwie unschädlich zu machen.

„Warnung vor dem Hunde", stand in verschnörkelter Rundschrift an seinem Palasteingang zu lesen. Meine Seele konnte der Köter natürlich nicht beißen, und so schwebte ich denn hinein, durch lange Korridore hindurch, an Verbottafeln vorbei, die das Rauchen, Spucken und Lautsprechen untersagten, über antichambrierendes Kleinvolk hinweg geradewegs in sein Sprechzimmer, wo ich mich ihm gegenüber auf weichem Polsterstuhl niederließ.

„Tag, heiliger Bureaukratius."

Erst war er über das plötzliche Auftauchen meines abstrakten Ichs erstaunt, faßte sich dann aber erstaunlich schnell und bot mir eine Prise Aktenstaub an. „Und was wünschen Sie? Was führt Sie zu mir? Haben Sie einen neuen Paragraphen erfunden? Oder finden Sie irgendeine Doppel-



Bei Abbrucharbeiten in der Mattenenge kam das alte Ländtetor neben der Nydeggbrücke zum Vorschein. Dank Beiträgen der öffentlichen Hand ist es gelungen, diesen stolzen Zeugen der Vergangenheit zu restaurieren und das Tor zu erhalten.

Photo W. Nydegger, Bern

spurigkeit in meinem Betrieb als zu wenig weitgehend? Ist Ihnen irgendein Leerlauf noch zu produktiv? Und wie heißen Sie? Hutnummer, Konfession, Zivilstand, politische Gesinnung? Wie oft vorbestraft?"

Zwei Stunden später hatte er sich bereits meine Personalien in allen Einzelheiten notiert. Und nun packte ich den Stier bei den Hörnern:

„Heiliger St. Bureaukratius, ich bin weder gekommen, dir tonnenweise Aktenstaub abzukaufen noch die Schaffung neuer Schikanen zu beantragen, ebensowenig habe ich Vorschläge für einen noch geschraubteren Amtsstil; das müßte ich Berufeneren überlassen. Im Gegenteil, ich stehe da gewissermaßen als Abgesandter der Vernunft, des gesunden Menschenverstandes, um dich zur Abdankung zu überreden. Du hast schweres Unheil angerichtet in der Welt, du machst deine Beamten konfus und das Publikum verrückt, du schaffst Elefanten aus Mücken und aus klaren Gedanken sophistische Labyrinthe. Einfache Briefbogen verwandelst du in Aktenstöße, du denkst in Kautschuk und handelst als Polyp; wo du hintrittst, da wachsen kein Denken und keine Initiative mehr. Lieber Bureaukratius, du machst die Welt zum Irrenhaus, so daß sie sich deiner nicht mehr erwehren kann; sie wird allmählich abgestumpft, unfähig, all deinen Unsinn kritisch zu beurteilen. Du bietest tausend Angriffsflächen und bist doch unverwundbar, man schimpft über dich und findet sich doch willenlos mit dir ab. Du eignest dich als Stehaufmännchen an einem Jahrmarkt, oder als Beherrscher der Amtsstuben hast du abgewirtschaftet. Ich flehe dich dringend an: hör auf mit deiner Tyrannei, verflüchtige dich, schließe deine Bude und entlasse all deine Halb- und Dreiviertelgötter, auf daß alle Obrigkeit wieder Mensch werde!"

Wieder muß ein romantischer Winkel im Nydegghöfli in Bern der Altstadtsanierung weichen.

Photo W. Nydegger, Bern

So ungefähr redete ich im Feuer meiner Überzeugung auf den Heiligen ein und wunderte mich, daß er keinen Einspruch erhob. Erst nach Schluß meiner Ausführungen räusperte sich St. Bureaukratius, strich sich über die Glatze, spuckte das abgekaute Stück Federhalter von sich und entgegnete ruhig: „Nach Kenntnisnahme Ihrer Anschuldigungen und nach reiflicher Überlegung der Folgerungen, die sich im Hinblick auf die Umstände ergeben könnten, einerseits, im Bestreben, die Beurteilung Ihrer Anregung ohne Verzögerung zur Durchführung zu bringen und in einer Untersuchung ihre Berechtigung in Erwägung zu ziehen, anderseits, bitte ich Sie, dieselbe mit Beschleunigung in schriftlicher Fassung einzureichen. Ich bin nicht abgeneigt, auf Ihre Begehren einzutreten,

und es besteht sogar die Verpflichtung zur Prüfung, unter Voraussetzung der Wahrung der Form bei der Einreichung desselben. Bringen Sie also Ihr Anliegen innert gesetzlich festgelegter Frist schriftlich und wohldokumentiert bei der ersten Instanz vor, und wir werden nicht verfehlen, zur Begutachtung der Sache zu schreiten. Damit sind Sie entlassen."

Das war immerhin der Anfang eines Erfolges. Einen vielhundertjährigen, alteingesessenen Heiligen von Weltruf erledigt man ja unmöglich beim ersten Anhieb. Ich schwebte also heim, gewann mein konkretes Ich wieder und setzte mich gleich hin, eine wohlabgewogene, vorschriftsgemäß begründete Eingabe auf Stempelpapier aufzusetzen, die ich unter Beilage der erforderlichen Papiere: Leumundszeugnis, Steuerquittungen, Fingerabdrücke, Konsumbüchlein usw. als zierliches Brieflein im Gewicht von zweieinhalb Kilo gleich an die zuständige erste Instanz abgehen ließ.

Zwei Jahre später bekam ich Antwort. Man hätte meine Eingabe einer Prüfung, Begutachtung, Analyse, Durchleuchtung und Sezierung unterzogen und werde sie mit einem ergänzenden Bericht unter Antragstellung der zweiten Instanz zur Weiterbehandlung überweisen.

Nach drei weiteren Jahren schrieb mir die zweite Instanz ungefähr denselben Vers. Mein Vorstoß hatte also glücklich schon ein Vorzimmer mehr erobert.

Die dritte Instanz ließ sich ein bißchen mehr Zeit. Sie war nämlich überlastet. Sieben Jahre später teilte sie mir mit, sie könne auf meine Eingabe nicht eher eintreten, als bis ein schwerwiegender Formfehler behoben sei. Leider hätten die beiden Vorinstanzen leichtsinnigerweise übersehen, daß auf Seite 16 meines Schreibens, dritte Zeile, ein Komma, und in der Beilage sub 43d, zweitoberste Zeile, ein i-Punkt fehlten. Man bittet mich dringend, das Fehlende nachzuholen, ansonst auf die weitere Behandlung meiner Angelegenheit aus Formalitätsgründen verzichtet werden müßte.

Das durfte nicht geschehen! Ich setzte mich wieder an den Tisch, schluchzte einen äußerst zerknirschten Entschuldigungsbrief und fügte als Beilagen auf einem schönen, weißen Blatt, Format A 4, je drei Kommas und drei i-Punkte bei, zwei davon als allfällige Reserve. Nun war mir die nächste Instanz sicher.

Indessen hatte ich die Rechnung ohne meinen Heiligen, das heißt, ohne seine dritte Vorinstanz, gemacht. Vier Monate nachher erreichte mich ein Einschreibebrief, worin mir besagte Vorinstanz meine Schindluderei aufs heftigste verbat. Die Ironie sei durchaus unangebracht. Man hätte mir je ein Komma und einen i-Punkt verlangt und nicht deren drei. Mein Vor-

Ein eindrückliches Bild von der Sprengung der ältesten Uhrenfabrik im Berner Jura

Die 1851 erbaute Fabrik in Münster muß einem neuen Verwaltungsgebäude Platz machen. Sekunden nach dieser Aufnahme existierte vom ganzen Komplex nur noch ein Trümmerhaufen.

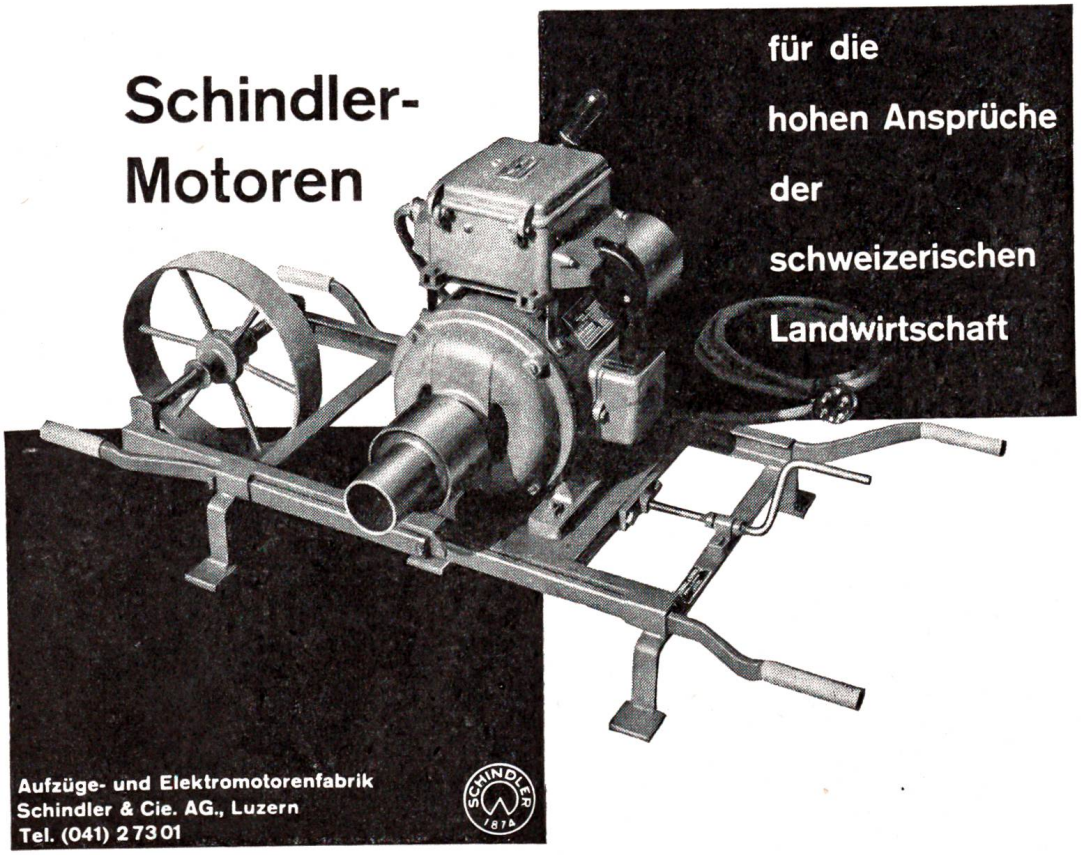
Photopreß-Bilderdienst, Zürich

gehen erwecke stark den Eindruck, als wollte ich mich über St. Bureaukratius lustig machen und seine amtliche Würde gröblich verletzen. Beilagen erwähnt: zwei Komma und zwei i-Punkte zurück. Empfangsanzeige erbeten.

Ich war platt. Aber immerhin bewies der Erfolg die unaufhaltsamen Fortschritte meines Kampfes gegen das bureaukratische System, denn als elf Jahre später schon von der vierten Vorinstanz ein neues Schreiben eintraf ... ja, bloß war mir das Mißgeschick passiert, vierzehn Tage vorher zu sterben. An Altersschwäche.

Mißverständnis. „Fräulein, was ist das für ein Pelz, den Sie als Besatz auf ihrem Mantel tragen?" – „Affe!" – „Man wird doch wohl fragen dürfen!"

Schlank sein heisst schön sein bedeutet Lebensglück u. Erfolg. Auch Ihrer Gesundheit (so sagt Ihr Arzt) sind Sie es schuldig, wieder eine schlankere und vollendete Figur zu haben.

Amincitol-Schlankheitscreme heißt das Rezept: **mühelos** und **schnell** werden alle Fettansätze an **Hals, Taille, Hüften, Waden, Beinen** und **Fesseln** beseitigt, bevor sie bemerkt werden. Bleiben Sie jugendfrisch und elastisch. **Werden Sie schlank** durch Amincitol. Ihre Gewichtssorgen vermindert die Kurpackg. zu Fr. **14.30**, Original-Packung Fr. **8.25**. Prospekt gratis nur von **Alleinversand DROGERIE STAUB** Romanshorn 220/B Telefon (071) 6 43 35

Verschnappt. Staatsanwalt: „Der Angeklagte ist ein Lump, dem das Verbrechen schon zuzutrauen ist. Ich selbst habe ihn in allen möglichen Nachtlokalen, wo kein anständiger Mensch hingeht, gesehen!"